

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 34 (2008)

Heft: 4

Artikel: Geschlechtsspezifisches Gruppenangebot : "nice to have" oder "must"?

Autor: Vollmar, Claudia / Schmid, Nicola

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschlechtsspezifisches Gruppenangebot:

«nice to have» oder «must»?

**Erfahrungsbericht
über ein geschlechts-
spezifisches Präven-
tionsprogramm zum
Risiko- und Schutz-
verhalten bei Hepati-
tis, AIDS und sexuell
übertragbaren Krank-
heiten für KlientIn-
nen der Abteilung
Entzug und Interven-
tion bei der Suchtbe-
handlung Frankental,
Zürich.**

CLAUDIA VOLLMAR UND
NICOLE SCHMID*

Kurzporträt der Institution

Die Suchtbehandlung Frankental ist eine spezialisierte Einrichtung der Gesundheitsversorgung der Stadt Zürich für polytoxikoman suchtmittelabhängige Menschen.¹ Das Angebot beinhaltet stationäre Behandlungen in den Bereichen Entzug, Therapie und Integration. Im Bereich Entzug & Intervention werden klinische Kurzzeitprogramme im Rahmen von Entzugs- und Teil-

entzugsbehandlungen durchgeführt. Diese umfassen medizinische, psychotherapeutische und sozialpädagogische Interventionen.

Ausgangslage

Illegale Drogen konsumierende Menschen haben ein erhöhtes Risiko, sich mit Hepatitis, AIDS und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen (STI) anzustecken. Gleichzeitig erreichen die allgemeinen Präventionskampagnen die KonsumentInnen kaum. Entsprechend häufig thematisieren die KlientInnen des stationären (Teil-) Entzugsprogramms die Angst vor einer eventuell erfolgten Ansteckung. Da dabei immer wieder Risikoverhalten und Informationsdefizite der KonsumentInnen auffallen, hat sich das Team Entzug & Intervention entschlossen, ein eigenes Präventionsprogramm zu entwickeln.

Ziele der Präventionsgruppe

In partiell geschlechtsspezifischen Gruppen soll das Schutzverhalten bezüglich Hepatitis, AIDS und STI gefördert werden. Dafür sollen die Teilnehmenden aktuelles Wissen aufnehmen. Durch den Austausch und das Reflektieren von eigenen Erfahrungen und Verhaltensweisen klären sie die motivationalen Aspekte ihres Risiko- und Schutzverhaltens und sind verstärkt motiviert, sich zu schützen.

Zielgruppe und Gründe für das geschlechtsspezifische Gruppenangebot

Die Teilnahme am Präventionsprogramm ist für alle KlientInnen der Entzugsabteilung obligatorisch. Weil Männer und Frauen beim Risiko- und Schutzverhalten jeweils andere Erfahrungen machen, wird die Gruppe für die Klärung der motivationalen

Aspekte und für den Austausch der Erfahrungen geschlechtsspezifisch getrennt. Daneben besteht die Annahme, dass die Vertiefung in diesen doch sehr intimen und persönlichen Themen in geschlechtergetrennten Gruppen besser und offener gelingt. Zumal gerade sich prostituierende Frauen von ihren Kunden zu Risikoverhalten angehalten werden, sollen die Männer und Frauen der Patientengruppe vor möglichen Projektionen und einer Reduktion aufs Geschlecht, respektive Schuldzuweisungen und Verletzungen geschützt werden. Die Gruppe wird von einer geschlechtsgleichen Person geleitet, da männliche Mitarbeiter gegenüber Klientinnen in der Regel äusserst zurückhaltend sind, wenn es um sexuelle Themen geht.

Durchführung

Vom Team der Abteilung Entzug & Intervention wurde aktuelles Informationsmaterial zu den erwähnten Themen gesammelt und aufbereitet. In einem dreiwöchigen Zyklus findet jede Woche eine einstündige Veranstaltung zu je einem der drei Themen statt: Risiko- und Schutzverhalten bei Hepatitis, bei AIDS und bei STI während des Drogenkonsums, beim Geschlechtsverkehr und in der alltäglichen Hygiene. Die Themenaufarbeitung bezieht sich sowohl auf Krankheiten wie auch auf Aktivitäten.

Der Informationsteil, an dem die Frauen und Männer gemeinsam teilnehmen, dauert 30 Minuten und wird von einem Teammitglied der Abteilung Entzug & Intervention gestaltet. Anschliessend findet in zwei geschlechtergetrennten Gruppen ein 30minütiger Austausch zu den eigenen Erfahrungen und zu den Hintergründen des Risiko- und Schutzverhaltens statt. Beide Gruppen werden jeweils von geschlechtsgleichen PsychotherapeutInnen geleitet.

* Claudia Vollmar, Psychologin FSP; Psychologisch-Diagnostischer Dienst, claudia.vollmar@zuerich.ch; Nicole Schmid, Leiterin Therapie & Integration; Suchtbehandlung Frankental, Frankentalerstrasse 55, 8049 Zürich, 044 341 41 40, www.stadt-zuerich/frankental

Vorläufiges Fazit

Zum Informationsteil

Der Wissensstand ist generell auf einem niedrigen Niveau. So wissen die Teilnehmenden zwar, dass der Spritzenaustausch ein Ansteckungsrisiko darstellt, andere Ansteckungswege kennen sie jedoch nicht oder nur kaum. Wahrscheinlich wird der Informationsteil zu den drei Themen auch deswegen gut angenommen. Es wird viel gelacht und insbesondere die Männer tun sich häufig mit Sprüchen und jovialen Verhaltensweisen hervor. Die Frauen reagieren darauf tendenziell mit Rückzug oder verbalen Aggressionen. Sobald aber die Frauen den Raum für das geschlechtergetrennte Gruppengespräch verlassen, tritt bei den männlichen Klienten betretenes Schweigen ein.

Zum geschlechterspezifischen Gruppenangebot

Männer

Nach der anfänglichen Betretenheit ist die Beteiligung an den Gesprächen normalerweise gut. Viele Klienten arbeiten in den Diskussionsrunden engagiert mit. Für das risikoreiche Verhalten beim Drogenkonsum werden meist folgende Gründe angegeben: Unlust und insbesondere Unwissenheit, weil kein Bewusstsein für die Konsequenzen vorhanden ist. Beim Geschlechtsverkehr benutzen sie kein Kondom, weil es die Empfindungen einschränke. Es fallen aber auch Aussagen wie «ich schütze mich immer».

Als wichtig stellt sich das direkte Ansprechen durch den Gesprächsleiter heraus. Mit Anteilnahme, Interesse für die Meinungen der Teilnehmenden und Ernstnehmen ihrer Fragen und Aussagen kann auch bei so sensiblen Themen ein gutes Gesprächsklima geschaffen werden. Gleichzeitig wird das Gespräch auf eine kognitive

Art geführt, d.h. der Gesprächsleiter spricht die teilnehmenden Männer als Fachmänner an.

Frauen

Die Diskussionsrunde der Frauen findet oft in einem intimeren Rahmen statt, da die Gruppen eher kleiner sind und selten mehr als sechs Teilnehmerinnen zählen. Diese Grösse ermöglicht offene Gespräche bezüglich Risiko- und Schutzverhalten. Die Frauen nutzen die Möglichkeit, Gefühle wie z. B. die Angst über eine mögliche Ansteckung bei sich oder ihren Angehörigen anzusprechen. Sie verhalten sich im Rahmen der Prostitution oft risikoreich, da sie befürchten, geschützten Geschlechtsverkehr ohne Einkommenseinbussen nicht durchsetzen zu können. Anders als bei den Männern geschieht dies nicht aus Mangel an Bewusstsein der Konsequenzen oder Unwissenheit. Auch verleugnen die Frauen ihr Risikoverhalten nicht.

Bei ihnen ist eine Tendenz festzustellen, sich entweder grenzenlos offen oder sehr zurückhaltend am Gruppengespräch zu beteiligen.

Schlussfolgerungen und Verbesserungen

Die Informations- und Austauschveranstaltungen sind notwendig und werden gut akzeptiert. Sowohl die Länge von einer Stunde wie auch die Inhaltsquantität sind an die Aufnahmefähigkeit und Konzentrationsspanne von KlientInnen mit z.T. akuten Entzugssymptomen angepasst.

Die Aufteilung in einen Informations- und einen geschlechtergetrennten Austauschteil bewährt sich ebenfalls. Für eine geschlechtergemischte Gruppe während der Informationsphase spricht, dass Männer und Frauen die gleichen Informationen erhalten und so auch über die Schutzmöglichkeiten

des anderen Geschlechtes informiert werden.

Die geschlechtergetrennten Gesprächsgruppen haben dagegen gezeigt, dass sie einen geeigneten Schutzraum bieten und den Mitgliedern ermöglichen, ihre je eigenen geschlechterspezifischen Erfahrungen einzubringen. Auch die Reaktionen von Frauen, auf die häufige Annäherung der Männer an das Thema mit lockeren Sprüchen, sprechen für getrennte Gruppen, sobald es um die eigenen Erfahrungen geht. Wie bereits erwähnt, gestalten sich die beiden Gruppen unterschiedlich bezüglich Inhalt, aber auch der Art und Weise der Durchführung. Dies bekräftigt die Überzeugung, dass eine solche Themenbearbeitung in geschlechtergetrennten Rahmen nicht nur ein «nice to have», sondern ein «must» sind.

Da die Aufenthaltsdauer der KlientInnen oft länger als drei Wochen beträgt, ist ein Zyklus mit drei Themen zu wenig und eine Erweiterung wäre günstig. Gerade praktische Übungen z.B. zur korrekten Handhabung eines Kondoms oder Rollenspiele zur wirkungsvollen Ablehnung von risikoreichem Geschlechtsverhalten wären gut einzubauen und sinnvoll.

Zurzeit wird das Präventionsprogramm wegen Teamfluktuation nicht angeboten. Es ist aber geplant, das Programm sobald als möglich wieder aufzunehmen. Bei der Neuaufnahme könnte unter anderem eine Themenerweiterung vorgenommen und eine standardisierte Wirkungskontrolle, respektive Rückmeldung hinzugefügt werden. ■

Endnote

¹ <http://www.stadt-zuerich.ch/frankental>